

Die bittersüße Nichtigkeit

The Ease of Building a Job



Architekten ohne Job: arbeitslose Intellektuelle oder rekordbrechende Praktiker? Wir haben versucht, einige Eindrücke von dem zu sammeln, was Architekten tun, wenn sie nichts tun. Aufgepasst: Vielleicht werden auch Sie eines Tages Puzzles legen.

Architects without jobs: unemployed intellectuals or record-breaking practitioners? We tried to gather some impressions of what architects do when they have nothing to do. Watch out: Maybe one day, you, too, will be putting together a jigsaw puzzle.

Die Ingenieure sind gesund und männlich, aktiv und nützlich, moralisch und fröhlich. Die Architekten sind enttäuscht und untätig, schwatzhaft oder griesgrämig. Warum? Weil sie bald überhaupt nichts mehr zu tun haben werden.' Am Ende scheint Le Corbusier Recht zu behalten mit dem, was er in seinem Buch ‚Vers une architecture‘ schrieb. Das war 1923. Zumindest in Europa ist dies der Eindruck, der sich uns allen aufdrängt. Ein lautes Wehklagen ist überall auf diesem Kontinent zu hören: kein Geld, keine Jobs, keine Aufträge. Eine am 5. Mai 2001 in der Tageszeitung ‚El País‘ veröffentlichte Untersuchung von J. J. Gómez, die unter 7.200 Absolventen von 20 Universitäten durchgeführt wurde, zeigte jedoch ganz anderes. Unter insgesamt 42 Berufsgruppen mit einer qualifizierten Ausbildung waren es ausgerechnet Zahnärzte und Architekten, die am wenigsten unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Zudem erzielten sie die höchsten Gehälter. In der Gruppe der Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit waren die Architekten allerdings nicht einmal unter den ersten 15 Berufen zu finden. Bedauerlich.

Nur selten übernehmen Architekten einen gut bezahlten Auftrag, den sie nicht wollen. Unzählige arbeitslose und ehrgeizige Architekten können in Städten mit einem großen Bauboom leicht überleben. Von anderen werden sie daher oft als ziellose Intellektuelle angesehen – Intellektuelle, die keinen sicheren Platz in der Gesellschaft zu finden vermögen. Am Ende lautet die Frage, was Architekten wichtiger ist: ein sicherer und gut bezahlter Job oder die Befriedigung, gute Architektur zu entwerfen? Letzteres ist nicht unbedingt das, was die Gesellschaft und der Markt ihnen abverlangen.

Our engineers are healthy and virile, active and useful, balanced and happy in their work. Our architects are disillusioned and unemployed, boastful or peevish. This is because there will soon be nothing more for them to do." In the end, Le Corbusier seems to have been right with what he wrote in his book "Towards a New Architecture." That was in 1923. At least in Europe, this is the impression we all get. A tremendous lament is wafting through this continent: no money, no jobs, and no mission. Data from a survey by J. J. Gómez of 7,200 Spanish graduates from 20 universities entering 42 professions published in the daily newspaper "El País" on 5 May 2001, however, showed that dentists and architects were the professionals suffering the least from unemployment in 1999. And they were also the most highly paid. Although in the table showing work satisfaction, architects were not listed among the top fifteen professions. What a pity.

Architects rarely take a well-paid job that they don't want. Plenty of unemployed and ambitious architects can easily survive in a city going through a big construction boom; they are thus often seen by others as unfocussed intellectuals incapable of finding a secure place in society. In the end, the question is what is more important for architects: a safe and well paid job, or the satisfaction of doing good architecture (which is not always what society and the market require of them). For most people, unemployment presents the greatest risk of disruption to their working lives—this doesn't apply to architects, however, who are apparently able to find their niche in almost

Für die meisten Menschen ist Arbeitslosigkeit die größte Gefahr, die im Berufsleben lauert. Dies gilt indes nicht für Architekten, die scheinbar die Fähigkeit besitzen, in nahezu jeder Situation ihre Nische zu finden. Arbeitslose Architekten sind wahrscheinlich nicht die besten Kellner, aber sie haben viele andere nützliche Eigenschaften. Wussten Sie, dass ein arbeitsloser Architekt namens Alfred Butts 1931 das Spiel Scrabble erfunden hat? In der damaligen Zeit der Massenarbeitslosigkeit begannen Architekten damit, in ihrer Heimwerkstatt Puzzles zu schneiden und sie anschließend zu verkaufen. Bei steigender Arbeitslosenquote vermittelte das Vollenden eines Puzzles dem Puzzle-Spieler nicht nur das Gefühl, beschäftigt zu sein, sondern auch, etwas geleistet zu haben. 1932 war Luis I. Kahn Mitbegründer der Architectural Research Group (ARG), einer Vereinigung progressiver modernistischer (und arbeitsloser) junger Architekten. Sie entwarfen mehrere Sozialwohnungsprojekte, die leider niemals umgesetzt wurden. Eine ziemlich aktuelle Vorgangsweise. Und selbst heute liefert das ‚Wonderland Magazine‘ in einem Artikel über Start-ups den Beweis, dass Architekten Fremdbestäuber seien: ‚Ausgehend von der Architektur machen sie situationsabhängige Streifzüge.‘ Anstelle vorübergehend oder langfristig, freiwillig oder unfreiwillig arbeitslos zu sein, gründet man am besten eine Architektengruppe mit Architektenfreunden, die in einer ähnlich verzwickten Lage stecken, und startet auf eigene Faust neue Projekte im Bereich Forschung, Design oder irgendeiner anderen beliebigen architektonischen Tätigkeit. Erlaubt ist, was gefällt.

Daten über arbeitslose Architekten zu sammeln ist daher ein kompliziertes Unterfangen. Dienliche Informationsquellen lassen sich nur schwer ausmachen. Die Figur des Architekten scheint unter allen Kategorien der Statistik sogar diejenige zu sein, die am schwersten zu fassen ist. Dies wurde kürzlich in einer Diskussion unter Architekten bestätigt, für die brillanterweise folgender Titel gewählt wurde: ‚Das bittersüße Leben eines Architekten?‘ Eine empirische Studie führt hinter die Kulissen des Architektenlebens. Eines der ehrgeizigsten Projekte – derzeit ähnelt es noch mehr einer Baustelle als einer vollendeten Datenbank – ist das Leonardo-Projekt ‚Archi Euro 3rd Millennium‘, mit dem seit 2002 Daten über die aktuelle Situation und das Umfeld architektonischer Praxis in zwölf europäischen Ländern gesammelt werden: Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Österreich, Polen, Rumänien und Spanien. Das Grundmaterial für dieses Projekt wurde zwischen 2002 und 2004 gesammelt und auch heute wächst das Projekt stetig weiter.

Dieser ‚Vergleich von Architektur und beruflicher Praxis in Europa‘, so der offizielle Titel, erkennt drei Arten beruflicher Praxis in den EU-Ländern: den Freiberufler, den Teilhaber in einer Firma und den von einem Architektenkollegen, einer privaten oder öffentlichen Organisation bezahlten Angestellten.

Gemäß den Untersuchungen, die auf der britischen Website dieses Projekts veröffentlicht wurden, hatten 2006 von den Architekturabsolventen 57 Prozent bereits sechs Monate nach dem Abschluss eine Vollzeitbeschäftigung. Das bedeutet: Die große Mehrheit arbeitete damals

every situation. Unemployed architects are probably not the best waiters, but they have many other useful virtues. Did you know that it was an unemployed architect named Alfred Butts who invented the game of Scrabble in 1931? In that era of mass unemployment, skilled architects began to cut jigsaw puzzles in home workshops and sell them. When the unemployment rate grew even higher, completing a jigsaw puzzle gave the puzzler not only work but also a sense of accomplishment.

In 1932, Luis I. Kahn co-funded the Architectural Research Group (ARG), an association of progressive modernist (and unemployed) young architects. They designed several public housing projects that, unfortunately, were never built. This type of approach seems quite contemporary. Even today, in an article on start-ups, „Wonderland Magazine” provides evidence that, “architects are cross-breeders. They take situation-dependent forays from an architectural basis.” Instead of losing work temporarily or long term, voluntarily or not, the best thing is to found an architectural group of architect friends in a similar situation and simply start up on one’s own—with research, design, or with any kind of architectural activism whatsoever. Anything goes.

Harvesting data on unemployment of architects is therefore a tricky thing. Not only are the sources difficult to find, but also the figure of the architect seems to be the most evasive of all of the characters behind the statistics. Confirming this is a recent discussion among architects with the brilliantly chosen title: “The Bittersweet Life of an Architect?” An empirical study leads behind the scenes in the life of an architect. One of the most ambitious projects—still more a work in progress than a complete database—is the Leonardo da Vinci project “Archi Euro 3rd Millennium,” which was launched in 2002 to collect data on the actual situation and context of architectural practice in twelve European countries (Austria, Belgium, Germany, Greece, Great-Britain, Finland, France, Ireland, Italy, Poland, Romania, and Spain). The base material for this project was gathered between 2002 and 2004 and the project continues to grow. This “Comparison of Architecture and Professional Practices in Europe,” as the official title says, presents three types of professional practices in each EU country: a liberal freelancer, an associate in a firm, and a salaried employee for a colleague or a public or private organization.

According to the surveys published on the British site within this project, in 2006, 57 percent of the architecture graduates were in full-time employment just six months after graduation. This means: the great majority were working in architecture-related professions at that time. Only about three percent of the architecture graduates were unemployed, as compared with the national unemployment average of about six percent for graduates across the board. Also, employment in public institutions and universities is often a welcome complementary employment nowadays. So, is there any reason to really worry about the creative professions? And, in

in architekturbezogenen Berufen. Nur drei Prozent der Architekturabsolventen waren ohne Beschäftigung – ganz im Gegensatz zu einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote landesweit von sechs Prozent für Absolventen aller Fakultäten. Zudem ist eine Anstellung in öffentlichen Institutionen und Universitäten heutzutage eine willkommene ergänzende Beschäftigung. Gibt es also wirklich Anlass zur Besorgnis über die kreativen Berufe? Und vor allem: Warum all dieses Gejammerge, wenn ohnehin nahezu jeder einen Job hat?

Es gibt interessante spezifische Aspekte bei den Arbeitslosenstatistiken der verschiedenen EU-Länder, beispielsweise die Zahlen der Arbeitslosenfonds in Finnland. Der Arbeitslosenfonds für arbeitslose angestellte Architekten (IAET) wurde bereits 1969 gegründet. Zu seinen Mitgliedern zählen über 130.000 hoch qualifizierte und höhere Angestellte, die satzungsgemäße Leistungen erhalten. Aber das ist nicht alles. Der Arbeitslosenfonds für Berufstätige mit qualifizierter Ausbildung und private Unternehmer (AYT) wurde erst im Jahr 1995 eingerichtet. Seinen nunmehr 8.000 Mitgliedern bietet der Fonds ein verdienstbezogenes Arbeitslosengeld, Information und verschiedene Schulungsangebote.

Die Idealsituation, die viele europäische Architekten anstreben, ist gemäß aktuellen Untersuchungen eine feste Beschäftigung am Morgen, ein Job, der ihnen Sicherheit und gleichzeitig die Möglichkeit gibt, im eigenen Büro zu arbeiten. Und sie können auf bessere Zeiten hoffen: Vielleicht haben sie eines Tages derart gute Verdienste, dass es ihnen möglich sein wird, auf eine abhängige Beschäftigung am Morgen zu verzichten. Hoffnung ist etwas Gutes, nicht wahr?

Jene, die diese unsichere Rolle des arbeitslosen Beschäftigten nicht länger spielen wollen, können möglicherweise weiter im Osten, jenseits der EU-Grenzen neue Chancen wahrnehmen. Allein: Osteuropa liegt heute schon vor der Haustür und zeigt bereits westliche Muster beim Architektenbeschäftigungsverhalten – mit allen Erfolgen und Misserfolgen, die diesen Berufsstand bestimmen. Der Bauboom in den Hauptstädten wie Bratislava oder Budapest wird wahrscheinlich einige Jahre anhalten.

Von Carlo Ratti in „Instant City“ erwähnte Untersuchungen zeigen, dass es die chinesischen Architekten sind, die alle Beschäftigungsrekorde brechen. Das einzige Problem besteht darin, dass die technischen Universitäten nicht genügend ausgebildete Fachkräfte hervorbringen. Wer seit Kurzem seinen Abschluss in der Tasche hat, kann derzeit sicher sein, rasch einen Job zu finden. Ratti, Autor der Studie, schätzt, dass der erste arbeitslose Architekt Chinas in etwa einhundert Jahren geboren werden wird. Das ist das Paradies auf Erden. Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Wer weiß das schon?

particular, why all the moaning when nearly everybody has a job anyway?

There are interesting specific features of unemployment statistics in different EU countries; for example, the figures from the unemployment funds in Finland. The Unemployment Fund for Unemployed Salaried Architects (IAET) was founded as early as 1969. Its members comprise over 130,000 highly trained and higher clerical employees who are paid a statutory benefit. But there's more. The Unemployment Fund for Professionals and Private Enterprisers (AYT) was founded only recently, in 1995. AYT has about 8000 members. The fund offers its members an earnings-related unemployment allowance, information, and several training services.

The ideal situation to which many European architects aspire according to current surveys is to have steady work in the mornings, a job that provides security combined with the ability to work in one's own office. Architects can thus hope for better times when good commissions allow them to forego salaried employment in the morning. Hope is good in the end, isn't it?

Those no longer willing to play this precarious role of unemployed intellectual might find new possibilities further east, past the EU's borders. Eastern Europe, however, is too close and already starting to display Western patterns of architects' employment behavior with all of the successes and failures of the rules determining the profession. The construction boom in capitals such as Bratislava or Budapest will probably continue for just a few years.

However, there are surveys mentioned by Carlo Ratti in "Instant City" that explain how Chinese architects are breaking all of the employment records. The only problem is that the technical universities are failing to produce enough of them. Recent graduates are sure to find a job quickly these days. Ratti, the study's author, estimates that the first unemployed Chinese architect will be born in approximately one hundred years. That's paradise on earth. Maybe, maybe not. But who really knows?